„Herr Pfarrer, beten Sie mal!“

Dieser Satz ist mir in den Jahren meines bisherigen Dienstes so oder so ähnlich schon öfter mal begegnet. Da besuche ich jemanden, es gibt Kaffee und Kuchen und der Gastgeber fordert mich auf zu beten. Eigentlich könnte es ja die Aufgabe des Gastgebers sein, das gemeinsame Essen mit einem Gebet zu eröffnen. Aber nein, wenn der Pfarrer da, dann muss das der Pfarrer machen. Ein nettes Erlebnis war es einmal, als mich ein Atheist zum Mittagessen einlud und mir unverblümt sagte: „Du musst jetzt noch Dein Gedicht aufsagen!“

„Herr Pfarrer, beten Sie mal!“

So manches Mal habe ich darüber nachgedacht, warum die Leute eigentlich nicht selbst beten, wenn ich sie besuche. Ich konnte hier bisher nur Vermutungen anstellen. Vielleicht trauen sie es sich einfach nicht. Vielleicht denken die Leute, der Pfarrer kann besser beten, der hat’s ja schließlich auch studiert (Das Beten lernt man in aller Regel nicht im Theologiestudium…). Vielleicht herrscht auch die Meinung vor, dass das Gebet des Pfarrers eher erhört wird als das eines Otto-Normalverbraucher-Christen. Der Pfarrer wird dann vielleicht als irgendwie heiliger angesehen. Mir haben damals auf der Insel Rügen immer wieder Leute gesagt: „Du hast doch einen guten Draht nach oben!“ Und dann meinten sie, ich solle doch mal bei Gott wegen einer Wetterbesserung nachfragen.

Wie dem auch immer sei: Manchmal wird der Pfarrer als so eine Art Berufsbeter angesehen, der stellvertretend für andere betet. Und er soll das tun, weil er das auch vermeintlich besser kann. Ich hörte mal von einem Fall als ein neuer Pfarrer in eine Gemeinde kam, ins Pfarrhaus natürlich auch wieder Leben einkehrte. Jemand sagte daraufhin: „Im Pfarrhaus brennt wieder Licht. Da wird endlich wieder gebetet.“

Unser heutiger Predigttext verrät uns auch etwas über einen, der so etwas ist wie ein stellvertretender Beter, eine Art Berufsbeter. Aber es ist nicht der Pfarrer.

Der Apostel Paulus stellt zunächst etwas grundsätzlich fest. Jesusbekenner haben eine Schwäche. Diese Schwäche ist ihnen ganz eigen. Die tritt nicht dann und wann mal auf. Die begleitet sie auf Schritt und Tritt. Diese Schwäche könnte man in etwa so beschreiben:

Wenn wir beten wissen wir nicht, ob es dem entspricht, was sein muss. So könnte man Paulus wörtlich übersetzen. Oder anders: Wir wissen bei unserem Beten nicht, was angemessen ist zu beten.

Wenn wir die Übersetzung von Martin Luther hören, könnten wir das schnell falsch verstehen: *Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen.* Da könnte man denken: Wie bitte? Natürlich wissen wir, was wir beten sollen. Uns fällt eine ganze Menge ein, was wir beten könnten: Für Kranke, Einsame, Verunglückte, Flüchtlinge, Heimatlose, Hoffnungslose, Verzweifelte, Sterbende,

Politiker, Arbeiter, Arbeitslose, Ausgestoßene, Randständige, Kinder, Eltern. Für das Gelingen unserer Veranstaltungen, für Erweckung, für unsere Gottesdienste, für Kreativität in der Gemeinde. Für das Klima und natürlich das Wetter. Damit wir bei unseren Open-Air-Veranstaltungen nicht nass werden.

Wir wissen ganz viel zu beten.

Und dennoch sagt Paulus: Wir wissen bei unserem Beten nicht, was angemessen ist zu beten.

Was meint Paulus hier?

Bei all unserem Beten, das ja das Atmen des Glaubens ist, bleiben wir immer im Rahmen unserer eigenen menschlichen Vorstellungen. Die Worte, die wir wählen, sind allzu menschlich. Manchmal so menschlich, dass wir uns nicht trauen sie auszusprechen. Deswegen soll das dann der Pfarrer machen. Wir haben bei unserem Beten oft keine Ahnung von dem, was Gott eigentlich will. Was sein Plan ist. Wie er die Dinge sieht. Wie er die Lage einschätzt. Und Gott bestätigt ja auch diese Sicht durch die Worte des Propheten Jesaja: *Meine Pläne sind anders als eure Pläne und meine Wege anders als eure Wege. Wie weit entfernt ist doch der Himmel von der Erde! So fern sind meine Wege von euren Wegen und meine Pläne von euren Plänen.*[1] Wer will da also wirklich wissen, wie man so mit Gott redet, dass es ihm in seiner Heiligkeit und Souveränität entspricht?

Mit unserem Beten bleiben wir ganz im Bereich des Menschlichen. Das ist unsere Schwäche. Nicht dann und wann. Diese Schwäche gehört zu uns wie die Blindheit zum Maulwurf.

Das könnte einen vom Beten abspenstig machen. Da könnten wir sagen: Wenn das so ist, lassen wir es doch mit dem Beten!

Nun aber passiert das Gegenteil. Paulus rät uns ob unserer Gebetsschwachheit nicht etwa vom Beten ab. Er verkündigt uns vielmehr eine besondere Gebetsgemeinschaft.

Der Heilige Geist steht uns in unserer Gebetsschwachheit bei. Das Wort, das hier im Griechischen steht, das hat eine besondere Bedeutung.

Einerseits bedeutet es, dass der Heilige Geist mit unserem Beten zusammenwirkt. Aber gleichzeitig entlastet er uns auch, indem er vor Gott stellvertretend im Beten für uns eintritt. Und dieses Eintreten für uns tut der Geist mit einem unaussprechlichen Seufzen. Mit einem göttlichen Seufzen, wie es nie in menschliche Worte gefasst werden könnte. Der Heilige Geist hilft uns also ganz aktiv, ohne dass wir etwas dazu tun könnten, damit wir so beten, wie es angemessen vor Gott ist und gerade so richtig bei Gott ankommt.

[1] Jes 55,8-9 BB

Paulus sagt wörtlich: *…denn er legt Fürsprache ein für die Heiligen wie es Gott entspricht.* Oder: *wie es Gott gemäß ist.* In allem unserem Beten haben wir also mit dem Heiligen Geist einen Fürsprecher. Im wahrsten Wortsinn. Er spricht für uns. Der Heilige Geist verwendet sich für uns. Er trägt unsere Gebete vor Gott. Auf eine Weise, in der wir es nie tun könnten solange wir hier auf dieser Erde leben und noch nicht im Himmel sind.

Wenn wir beten, betet also einer mit. Wenn wir beten, befinden wir uns immer in bester Gebetsgemeinschaft mit dem Heiligen Geist. Der Geist ist sozusagen der Dolmetscher bei unserem Beten. Solange wir noch nicht im Himmel sind, ist der Heilige Geist die Brücke zwischen uns und Gottes Welt.

Weil das so ist, gerade deswegen macht es unser Beten erst recht spannend. Denn wenn ich weiß, dass ich in einer beständigen Gebetsgemeinschaft mit dem Heiligen Geist bete, weiß ich doch: Meine Gebete kommen bei Gott an. Ich muss mir keine Gedanken machen, ob ich das Richtige sage, ob meine Gebet gut genug formuliert sind, ob alles, was ich bete, in allem dem Willen und dem Plan Gottes entspricht.

Vielmehr ruft uns Gottes Wort zu, vermittelt durch den Apostel Paulus:

Bete! Sage Gott alles, was Dir auf dem Herzen ist: Deine Freude, Deine Not, Deine Sorgen, Deine Ängste! Bete für andere! Und tue das mit einem gewissen Herzen! Denn: Der Heilige Geist steht Deinem Beten bei. Er spricht für Dich. Er unterstützt Dein Beten vor dem Thron Gottes. Er wandelt Dein Beten in himmlisches Seufzen. So, dass es dem heiligen und allmächtigen Gott entspricht, ihm angemessen ist. Du darfst weiter schwach sein! Du kannst auch im Vergleich zu Gott nur schwach sein. Aber Deine Schwachheit gleicht der Geist Gottes aus. Bete schwach! Der Geist ist ein starker Dolmetscher!

„Herr Pfarrer, beten Sie mal!“

Ich sage es zum Schluss einmal zugespitzt: Lasst uns bei all unserem Beten sagen: „Heiliger Geist, bete Du mal! Für mich! Für uns!“

Und wenn wir dann weiterbeten in unseren Worten, dann können wir auch getrost zu unserem Beten AMEN sagen.